



Post vom

Hospiz Sankt Katharina



NR. 33 VOM 28. FEBRUAR 2024

AUSGABE 1-2024

Inhalt dieser Ausgabe

- Supervision der Ehrenamtlichen mit Kerstin Kuschik
- Humor und Hospiz
- Live Musik Now: Gespräch mit Cornelia Schmidt zur Nedden
- Steckbrief: Tsering Lama



Liebe Freunde und Förderer des Hospizes Sankt Katharina,

unsere Ehrenamtlichen erhalten seit kurzem ein unterstützendes Angebot der Supervisorin Kerstin Kuschik. Warum Supervision auch für Ehrenamtliche wichtig ist, erfahren Sie hier. Hat Humor im Hospiz einen Platz? JA, unbedingt, denn Lachen ist gesund und macht auch schwere Lebenssituationen leichter – bis zuletzt! Viele von Ihnen kennen die wohl-tuenden Konzerte im Hospiz. Welche Qualitätsansprüche und welcher Organisationsaufwand dahinter stehen, verrät uns Cornelia Schmidt zur Nedden, die seit Jahren mit viel Freude die Live-Musik-Now-Konzerte organisiert. Wichtige interne Information finden Sie in „Hospiz in Kürze“. Im „Steckbrief“ stellen wir Ihnen Tsering Lama vor, die unsere Hospizgäste seit 17 Jahren mit Essen versorgt - ohne Rezept und Waage. Herzliche Grüße aus dem Hospiz Ihr

Prof. Dr. Oliver Schwenn
Vorsitzender Hospizverein

Supervision der Ehrenamtlichen im Hospiz

Entlastung und stimmiges Miteinander

Supervision dient der Reflexion der Arbeit, sie bietet Unterstützung in Belastungssituationen und Möglichkeiten zur gegenseitigen Entlastung. Die Teilnahme ist freiwillig, es ist ein Angebot für die Ehrenamtlichen im Hospiz.



Seit einigen Monaten bietet die Hospizleitung ihren Ehrenamtlichen Supervision mit **Kerstin Kuschik** an. Die Supervision kann Ehrenamtlichen bei ihrer Arbeit im Hospiz helfen, mit den vielfältigen Eindrücken und Belastungen klarzukommen. Dieses Angebot ist auch als ein Zeichen der Wertschätzung und Dankbarkeit zu verstehen.

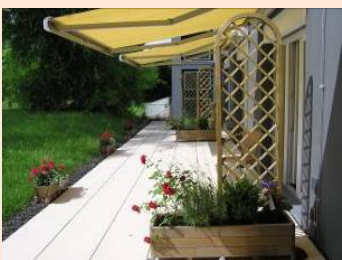
Die Chance, an den regelmäßigen Sitzungen teilzunehmen, wurde bisher noch nicht von vielen Ehrenamtlichen wahrgenommen. Eine Scheu vor Situationen, in denen das eigene Seelenleben reflektiert wird, mag hierfür ursächlich sein. Tod und Sterben berührt innerste Bereiche, da sind Unsicherheit und Angst mit im Spiel – auf allen Seiten. Darum ist wichtig zu wissen, dass jede Supervisionsitzung in einem geschützten Rahmen stattfindet. Es ist ein „Raum“, in dem alles betrachtet und besprochen werden kann, ohne dass Gesprächsinhalte diesen Raum verlassen: Es gibt eine Schweigeverpflichtung für alle und eine Geheimhaltungspflicht. **Kerstin Kuschik**, Supervisorin dieser Sitzungen, ist es äußerst wichtig, über die Zeit behutsam Vertrauen aufzubauen, Ängste oder Vorbehalte aufzulösen. Sie plaudert nicht „aus dem Nähkästchen“, doch um darzustellen, welche Situationen eine Supervision bedingen können oder sinnvoll erscheinen lassen, berichtet sie aus ihrem Erfahrungsschatz, der auch Supervision in Pflegeheimen, für Geflüchteten-Helfer*innen, Notfall- und Krisenintervention beinhaltet.

Supervisorin Kerstin Kuschik (62)
Heilpraktikerin für Psychotherapie
Systemische Aufstellerin (DGfS)
Achtsamkeitslehrerin
Hypnotherapeutin (NGA)
Coach
M.A. Literaturwissenschaft, Soziologie und Musikpädagogik
Stimm- und Kommunikationstrainerin



„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“

*Cicely Saunders
Begründerin der
Hospizbewegung*



Manche Situationen erfordern Supervision

Probleme bei der Begleitung anvertrauter Personen können vielfältig sein: Man wird dabei auch mit eigenen Gefühlen konfrontiert, mit denen man nicht gerechnet hat. Wer Idealen folgt, erlebt manchmal in der Konfrontation mit der Realität Frustrationen, eigene Vorstellungen werden nicht erfüllt. Auch die Verteilung der Aufgaben innerhalb eines Teams mit den Hauptamtlichen kann zu Unzufriedenheit führen: Die eigene Erwartungshaltung wird nicht erfüllt, eine angemessene Anerkennung und Wertschätzung der eigenen Arbeit dadurch erschwert. Gelegentlich gibt es auch Situationen, an denen man gefühlt nichts ändern kann und die zu Ohnmachtsgefühlen führen können. Auch dafür ist Supervision da.

Entlastung erfahren

Mit welchen Methoden kann hier gearbeitet werden? „Supervision, das sind alle Methoden, die darauf hinführen, die eigene Situation unter einer neuen Perspektive zu betrachten, die nützlich ist“ erläutert Kerstin Kuschik. Sie versteht sich als Moderatorin mit einer **allparteilichen Haltung**, mit einem **wertschätzenden Blick**. Sie ist bei jedem mit dem Herzen dabei, wertet nicht, hat stets das **Gelingende vor Augen**. Sie begleitet die Sitzungen und bietet für alle Fragen und Anliegen der Teilnehmer methodische Angebote, z.B. aus dem Stressmanagement. Sie nennt es „Klagemauer,“ wenn sich die Teilnehmer im Gespräch öffnen und entlasten. „Konstruktives Jammern darf sein“ sagt sie, zumal das Mitgefühl oder Verständnis der anderen positiv zurückwirkt. Vom Teilen eigener Erfahrungen kann jeder nur profitieren, auch diejenigen, die aktuell keine spezifischen Anliegen, Probleme oder gar „Leidensdruck“ haben. Die Supervision lebt vom Austausch darüber, was andere in ähnlichen Situationen erlebt haben, und wie Lösungen gefunden wurden. Das schließt auch praktische Tipps ein. Die Selbstreflexion, der Blick von außen ermöglicht einen Perspektivwechsel, auf den es ankommt, will man die Gefühle einordnen. Von Emotionsregulation spricht Kerstin Kuschik z.B., wenn ihre Teilnehmer Situationen aushalten müssen, die nicht zu ändern sind. Zusammengefasst könnte man sagen: Unstimmiges im Zusammenwirken mit anderen wird bearbeitet, um es stimmig zu machen.

Die 90-minütigen Supervisionssitzungen sind einheitlich gegliedert: In der Vorstellungsrunde stellt sich jede/r mit Namen vor und berichtet, wo er/sie eingesetzt ist, wie die Arbeit wahrgenommen wird, und ob es ein aktuelles Anliegen gibt. Dann wird festgelegt, was davon bearbeitet werden soll und mit welcher Methodik. In der Schlussrunde wird reflektiert, was nehme ich mit... ? Was hat geholfen...?

Die Resonanz der ersten Teilnehmer war in vielfältiger Weise positiv. Kerstin Kuschik hofft, dass sich zukünftig mehr Teilnehmer melden, da die Sitzungen nicht mehr digital stattfinden sollen.

Weitere Informationen: Hospizleiterin Judith Christanz, christanz@hospiz-sankt-katharina.de, Tel. 069-4603-2101



*„Du bist wichtig,
weil Du eben Du bist.
Du bist bis zum letzten Augenblick
deines Lebens wichtig, und wir
werden alles tun, damit Du nicht
nur in Frieden sterben,
sondern auch bis zuletzt
leben kannst!“*

Cicely Saunders

Bewältigungsstrategie

Humor und Hospiz. Warum eigentlich nicht?

Lachen ist gesund. Auch da, wo es kaum noch was zu lachen gibt? Als **Eckhard von Hirschhausen** 2013 seine „Stiftung Humor“ ins Leben rief, träumte er davon, dass es in nur einer Generation gelingen würde, die Humorforschung in eine anerkannte Wissenschaft zu überführen. Er dachte dabei nicht nur an die Krankenhausclowns, die anfänglich als „Eisbrecher“ nur auf Kinderstationen, inzwischen auch in der Geriatrie, der Altenpflege und der Palliativmedizin tätig sind, er dachte auch an die Motivation der Pflegekräfte. Seit 2017 werden „Humor in der Pflege“-Workshops durchgeführt und wissenschaftlich begleitet. Dabei wird erarbeitet, wie sich z.B. wertschätzender Humor von ironischem Humor unterscheidet, wie man mit peinlichen Situationen leichter umgehen kann, wie das Lächeln einer Pflegekraft von innen heraus stählen kann, statt „aufgesetzt“ zu wirken. Auf zahlreichen Palliativ-Stationen und in Hospizen gibt es inzwischen Humor-Projekte frei nach dem Motto von **Georg Bernhard Shaw**: „Das Leben hört nicht auf komisch zu sein, wenn wir sterben. So wenig wie es aufhört ernst zu sein, wenn wir lachen“! „Humor“, sagt von Hirschhausen, „ist überhaupt nichts Oberflächliches, sondern das tiefe Einverständnis in die Absurdität unserer Existenz.“ Der Verein Clownskontakt e.V. hat sich auf die Arbeit

Humor ist die Begabung eines Menschen, der Unzulänglichkeit der Welt und der Menschen, den alltäglichen Schwierigkeiten und Missgeschicken mit heiterer Gelassenheit zu begegnen. Diese engere Auffassung ist in der sprichwörtlichen Wendung „Humor ist, wenn man trotzdem lacht“ ausgedrückt, die dem Schriftsteller Otto Julius Bierbaum (1865–1910) zugeschrieben wird. Es werden auch jene Personen als humorvoll bezeichnet, die andere Menschen zum Lachen bringen oder selbst auffällig häufig lustige Aspekte einer Situation zum Ausdruck bringen.

Quelle Wikipedia

„Stimmungen im Krankenhaus zu erfassen und professionell zu managen ist genau so wichtig, wie Blutdruck und Fieber zu messen...“

Dr. med. Eckhard von Hirschhausen

mit älteren Menschen spezialisiert, sie gehen in Seniorenheime, Kliniken, Hospize, Pflegeeinrichtungen. „Manchen ist zu Beginn alles andere als zum Lachen zumute“, schreibt **Susanne Hill**

über die Humorarbeit im Hospiz- und Palliativbereich. „Dinge, die nicht zu ändern sind, lassen sich leichter mit Humor ertragen“, sagt **Dr. Walter**, Ärztin für Neurologie und Palliativmedizin. Das gelte für Patienten, Hospizgäste und Pflegekräfte gleichermaßen. In manchen Kliniken ist „Humor“ inzwischen Teil der Pflegeausbildung, dabei geht es nicht um Witze am Krankenbett, sondern um „Kommunikationstraining mit Schwerpunkt Humor“, betont **Felix Gaudo**, der als Moderator und Komiker in mehreren Kliniken das Personal coacht. Eine Studie des Bundesministerium für Bildung und Forschung ergab, dass Humor dazu beitragen kann, die Gesundheit positiv zu beeinflussen. Es gibt ausgebildete Humortrainer, die sich auf Erkenntnisse von **Sigmund Freud** beziehen. Humor ermöglicht demnach, psychosoziale und psycholo-



„Der Mensch erfährt, er sei auch wer er mag, ein letztes Glück und einen letzten Tag.“

Johann Wolfgang von Goethe

gische Spannungen aufzulösen und kann in bestimmten Situationen eine Art „Rettungsanker“ sein. Humor entlädt Anspannung und baut den Akku mit einem Lächeln wieder auf, so der Humortrainer **Dr. rer. medic Jürgen Nieburg**, der für „Humor am Arbeitsplatz“ auch von Firmen gebucht wird. Aber passt das auch in einen Bereich, wo es um Abschied, Trauer, Sterben geht? **Helga Treichel** aus dem Hospiz Salzburg beschreibt, wie ein weiblicher Hospizgast empört und gekränkt gewesen sei, als sie auf dem Gang gelacht, dann aber vermeintlich angemessen ernst das Zimmer betreten habe: „Vom Lachen ausgeschlossen zu sein, hieß, vom Leben ausgeschlossen zu sein, und das war für sie das Schlimmste.“ Auch wenn die Hoffnung auf Heilung bereits aufgegeben wurde – oder vielleicht auch gerade deshalb, spiele Humor noch eine wichtige Rolle, schreibt sie. Humorvolle Erlebnisse gibt es viele im Hospiz, manche führen inzwischen ein Humor-Tagebuch, damit die lustigen Erlebnisse nicht vergessen, sondern hervorgeholt werden können, um eine Stimmung heiterer Gelassenheit zu erzeugen. Es geht darum, das Leben und das Sterben als normalen Prozess anzuerkennen mit dem Ziel, die lebensbedrohliche Erkrankung besser zu ertragen.

„Humor ist keine Gabe des Geistes, er ist eine Gabe des Herzens“

Juda Löb Baruch (1786-1837)

Humor kann in schwierigen Situationen als Ressource dienen, gefragt ist Fingerspitzengefühl und Empathie, die gesellschaftliche,

kulturelle und individuelle Grenzen berücksichtigt. Ein Hospiz ist keine Sterbeklinik, im Gegenteil, ein Hospiz stellt das Leben im Sterben in den Mittelpunkt, es soll die Angst vor Qualen und die Einsamkeit im Sterben nehmen. Leben bis Zuletzt. Die Gäste haben durchaus Sinn für Humor, wie diese Geschichte zeigt: Als der vermeintliche Not-Ruf aus einem Zimmer alle verfügbaren Pflegekräfte aktivierte, meinte der Hospizgast nur trocken „So viele Frauen auf einmal in meinem Schlafzimmer! Leider kann ich nun überhaupt nichts mehr mit euch anfangen“.

Was kann Humor in der Pflege bewirken, damit befasst sich aktuell eine Evaluation der Europa Universität Flensburg. Es wird untersucht, inwieweit Humor

- eine bessere Kommunikation und einen besseren Umgang mit Herausforderungen im Arbeitsalltag von Pflegekräften fördert
- Welche gesundheitlichen Vorteile Humor bei Bewohner:innen fördert
- Ob Humorschulungen des Personals und Clownsvisiten für die Bewohner:innen das Wohlbefinden und soziale Miteinander verbessern.

Weitere Informationen: Hospizleiterin Judith Christanz, christanz@hospiz-sankt-katharina.de, Tel. 069-4603-2101

Quellen: Deutsches Ärzteblatt, Dr. Eckard von Hirschhausen, Hospiz-Bewegung Salzburg, Humor im Hospiz, Humortrainer Dr. Jürgen Nieburg, Klinikum Ludwigshafen, Humor, Kunst, Musik in Hospiz- und Palliativarbeit, Wikipedia



„Überall sind wir von Wundern umgeben, wenn wir die Augen haben, sie zu sehen.“

Ernst R. Hauschka

Gespräch mit Cornelia Schmidt zur Nedden

Live Music Now Konzerte im Hospiz



Wenn Menschen nicht mehr in Konzerthäuser gehen können, müssen Konzerte zu ihnen kommen - in Krankenhäuser, Hospize, Altenheime, Gefängnisse ...- das war die Idee von **Yehudi Menuhin**, die hinter **Live Music Now** steht. **Cornelia Schmidt zur Nedden** ist Konzertbetreuerin und organisiert seit der Gründung des Vereins vor 28 Jahren diese Konzerte mit großer Freude.

Was sind die Aufgaben einer Konzertbetreuerin?

Wir können uns selbstständig unsere Institutionen suchen. Das Hospiz ist ja seit der ersten Stunde dabei. Beim Eröffnungskonzert ist damals Katharina Magiera aufgetreten, sie ist heute im Ensemble der Oper Frankfurt, das zeigt die hohe Qualität in der Auswahl unserer Künstler. Die Konzertbetreuer vereinbaren mit den Leitern der Institution Termine, normalerweise sind es 2 pro Jahr, im Hospiz sind es 4, ich wechsele mich dabei mit Frau von Clary ab. Die Musiker senden uns dann ein Programm für das Konzert, das wir an die Einrichtung weiterleiten. Am Tag des Konzerts sorgen wir dafür, dass alles reibungslos läuft – Vorbereitung, Ablauf, Umkleide, Getränke – und stellen als Verbindungsglied zwischen Live Music Now und der Institution bzw. den Gästen die Künstler vor.

Nach welchen Kriterien wählen Sie die Künstler und Musikstücke aus?

Wir haben einen engen Kontakt zur Musikhochschule, unser künstlerischer Leiter ist ein Professor der Musikhochschule. Ein bis zweimal im Jahr wird an der Hochschule eine Audition organisiert – mit Plakatierung „Live Music Now sucht Musiker“. Fürs Vorspiel können sich Einzelmusiker oder Ensembles bewerben. Sie spielen dann vor 4 bis 5 Professoren und werden von ihnen nach den strengen Kriterien von Yehudi Menuhin ausgesucht. Sie entscheiden dann, wen wir bei Live Music Now in die Förderung aufnehmen. Die Künstler können dann 5 Jahre bei uns bleiben oder bis zu ihrem 30. Lebensjahr, Sänger*innen bis 33. Ich wähle dann aus diesen Musikern passende für die Konzerte aus, stimme den Termin mit ihnen und der Institution ab.

Wie werden die Künstler auf ihre Auftritte vorbereitet?

Bereits in der Audition wird abgefragt, ob sie neben ihrem musikalischen Talent ihre Konzerte auch moderieren können – das ist ein ganz wesentlicher Punkt. Sie sollen über ihr Instrument sprechen, die Musikstücke, biografische Eckpunkte der Komponisten, woher sie selbst kommen. Die Professoren schauen auch nach den Sprachkenntnissen, nach der Ausstrahlung und der Bereitschaft, auch an ungewöhnlichen



„Gehe Deinen Weg ruhig inmitten von Lärm und Hast und wisse, welchen Frieden die Stille schenken mag.“

(aus Irland)

Orten zu spielen. Sie müssen natürlich die Idee von Yehudi Menuhin kennen. Zudem werden die Künstler, wenn sie aufgenommen sind, in einem Seminar vorbereitet auf das, was sie in den jeweiligen Institutionen erwartet. Sie müssen auch schon eine Probe-Moderation abliefern, die mit Video gefilmt wird, damit sie selbst ihre Außenwirkung beurteilen und ggf. verbessern können.

Nach welchen Kriterien werden die Musikstücke ausgesucht?

Die Künstler schlagen uns ein Programm vor, das wir in den allermeisten Fällen annehmen. Falls wir Zweifel haben, dass ein Stück z.B. zu lang ist, befragen wir den künstlerischen Leiter, ob eine Kürzung möglich ist. Aber die Musiker haben selbst ein gutes Gespür für die Mischung der vorgetragenen Stücke und die Reihenfolge.

Wer sorgt für den teils aufwändigen Transport der Instrumente?

Die meisten Instrumente gehören ja den Musikern, sie sorgen selbst für den Transport. Die Harfe gehört manchmal der Musikhochschule, aber die Künstler sind sehr geschickt, diese zu transportieren, sogar in öffentlichen Verkehrsmitteln. Sie sind sehr kooperativ und helfen sich gegenseitig.

Wie ist das Feedback der Künstler nach einem Konzert im Hospiz?

Wir hören immer wieder, dass die Musiker in ihrer Entwicklung sehr von diesen Konzerten profitieren. Sie lernen, sich auf Publikum einzustellen, das sich hier allein schon durch die Nähe ganz anders verhält als im Konzertsaal. Einerseits mit Störungen, andererseits mit viel stärker empfundenen Reaktionen wie Freude, Trauer, Tränen, Umarmungen, Dankbarkeit... Sie spüren hautnah, was Musik bewirken kann und lernen daraus so viel für ihre Zukunft, dass sie uns immer wieder danken. Sie spüren, dass das Hospiz ein schöner behüteter Ort ist und eine wunderbare Atmosphäre im Raum herrscht. Wenn es im Vorfeld bei dem einen oder anderen der jungen Künstler Ängste gegeben hat, sind diese danach immer weg.

Wie reagieren die Hospizgäste/Angehörige auf die Konzerte?

Einmal hat ein Hospizgast, der passiv in seinem Bett lag und einen schlafenden Eindruck machte, angefangen, den Takt zu schlagen als Wiener Walzer gespielt wurde. Das war ein schöner Moment auch für die Musiker. Oft sind Türen und Fenster geöffnet, so dass auch Hospizgäste in ihren Zimmern die Musik hören können. Am Ende des Konzerts kamen Angehörige zu den Musikern und sagten Danke: „Wir haben Ihre Musik gehört, während unsere Mutter gestorben ist“. Den Musikern kamen die Tränen, weil ihnen das so nahe gegangen ist.

Und was sagt die Hospizleiterin Judith Christanz zu den Konzerten?

Ich finde die Nähe zu den Musikern immer total schön, ich meine nicht nur die Hospizgäste sondern alle Zuhörer - auch mich selbst. Es ist schon sehr besonders. Man lernt den Künstler durchs Sprechen kennen, man lernt das Instrument ganz anders kennen und versteht auch die Musik, die man hört, ganz anders weil immer etwas dazu erklärt wird. Ich fühle



„Wir haben Fröhlichkeit nötig und Glück, Hoffnung und Liebe.“

Vincent van Gogh

mich beschenkt von der Qualität der Musik, der Nähe zu den Künstlern und bin dankbar, dass ich das als Teil meiner Arbeit erleben darf. Ich erinnere mich voller Bewunderung an eine junge Harfenistin, die direkt nach ihrem Konzert hier auf dem Sprung nach Prag war, wo sie ein Engagement an der Oper und am nächsten Tag einen Auftritt hatte.

Vielen Dank für dieses aufschlussreiche Gespräch - die Liebe zu Ihrer Arbeit, Frau Schmidt zur Nedden, klingt deutlich durch.

Das nächste Konzert findet am 13. März 2024 /17 Uhr statt mit den Künstlern Franziska de Gilde (Gesang), Sara Pavlovic (Klavier) Eine herzliche Einladung an alle, die es möglich machen können, an den Konzerten teilzunehmen: Hospizgäste, Angehörige, Besucher, Mitglieder, Pflegekräfte, Ehrenamtliche.

Weitere Informationen: Hospizleiterin Judith Christanz,
christanz@hospiz-sankt-katharina.de, Tel. 069-4603-2101

Hospiz in Kürze

- **Weihnachten 2023:** Zum ersten Mal nach der langen Coronazeit konnten sich in diesem Jahr wieder Gäste und Angehörige im Wintergarten zu Kaffee- und Kuchen und festlicher Stimmung zusammenfinden – zur Freude aller, auch der Pflegekräfte.
- **Das Hospiz leuchtet:** Freundlicher, schöner und energiesparender. Im Flur wurden die Lampen erneuert, was besonders in der „dunklen Jahreszeit“ die positive Atmosphäre im Hospiz unterstützt. Schön, dass dabei auch Energie und Kosten gespart werden können.
- **Fliegengitter:** Damit auch im Sommer bei geöffneten Fenstern ungebetene Gäste draußen bleiben, wurden an den entsprechenden Fenstern in den Gästezimmern Fliegengitter angebracht.
- **Pflegekräfte gesucht:** Nach wie vor suchen wir dringend Pflegekräfte oder Pflegehelfer, die unsere Hospizgäste professionell nach Palliativ-Care versorgen. Bitte rufen Sie bei Interesse Pflegedienstleiter **Marcus Meinhard an (069-46031187)** – oder sagen Sie es weiter, falls Sie jemanden kennen, der jemanden kennt...

Frank Hieke, langjähriger Geschäftsführer des Sankt Katharinen-Krankenhauses und Vorstand im Hospizverein hat beide Positionen nach vielen Jahren aus persönlichen Gründen zum Jahreswechsel aufgegeben. Der Vorstand des Hospizvereins dankt Frank Hieke für die langjährige und engagierte Mitarbeit und Unterstützung.





Hospiz Sankt Katharina
Seckbacher Landstr. 65 e
60389 Frankfurt am Main
www.hospiz-sankt-katharina.de

Fragen im Zusammenhang mit
der Aufnahme besprechen Sie
bitte mit Hospizleiterin Judith
Christanz



Telefon 069-4603-2101
Fax 069-4603-2102
info@hospiz-sankt-katharina.de

Impressum
Herausgeber
Hospiz Sankt Katharina
Telefon 069-4603-2101

Redaktion, Texte, Fotos
Ursula Schaffitzel
Telefon 0172-6109563
usp-dreieich@t-online.de

Fotos:
Ursula Schaffitzel

Links
...zu den Hospiz-Trägern
www.sankt-katharinen-ffm.de
www.stkathweis.de
...und hilfreichen Einrichtungen
www.buergerinstitut.de
www.frankfurt.de
www.livemusicnow-frankfurt.de

Steckbrief

**Tsering Lama (57), angestellte Hauswirtschafterin
im Hospiz Sankt Katharina**



**Sie arbeiten seit 17 Jahren in der Küche des
Hospiz Sankt Katharina, was genau gehört zu
Ihren Aufgaben?**

Seit 2006 bestehen meine Aufgaben in der
Koordination von Bestellungen und Lieferungen,
der Erstellung von Essensplänen und dem Bekochen von Gästen. Ich
bereite das Frühstück, das Mittag- und Abendessen zu und kümmere
mich um eine ordentliche und gemütliche Umgebung für die Gäste.
Und auch, wenn das Backen nicht zu meiner Stärke gehört, gebe ich
mein Bestes für eine entspannte Kaffee- und Kuchenzeit.

Erfüllen Sie auch Essenswünsche der Hospizgäste?

Bevor ich den Essensplan des jeweiligen Wochentages umsetze,
spreche ich mit jedem Gast, um sicher zu gehen, dass alle Wünsche
berücksichtigt werden. Auch Sonderwünsche werden umgesetzt.

Wie sind Sie zum Hospiz gekommen?

Eine liebe und gute Freundin hat mich auf das Hospiz aufmerksam
gemacht.

Wo haben Sie zuvor gewirkt bzw. welche Ausbildung haben Sie?

Vor meiner Zeit im Hospiz war ich selbstständig. Ich hatte im Frank-
furter Stadtteil Sachsenhausen ein tibetisches Restaurant. Wenn ich
stolz anmerken darf, das erste tibetische Restaurant in Hessen.

Was treibt Sie an?

Als ich 7 Jahre alt war ist meine Mutter gestorben. Das Gefühl zu haben,
dass jemand sich um einen kümmert und sorgt, ist sehr wertvoll. Daher
möchte ich für die Menschen da sein, die es brauchen.

Ihr Motiv?

Ganz kurz und knapp: Mitgefühl und Nächstenliebe.

Ihre Spezialität, Ihre besondere Begabung?

Kochen ohne Rezept und Waage. Und bei Fleischgerichten auch ohne
Abschmecken – ich bin Vegetarierin.

Ihre größte Herausforderung?

Mich von Gästen zu verabschieden. Ich bin sehr sensibel.

Was ist Ihnen wichtig?

Egal ob Mensch oder Tier, jung oder alt – ein respektvoller Umgang
miteinander und Mitgefühl sollte gepflegt werden.